

Weihbischof Franz Vorrath

Gott ist die Liebe

Predigt beim Pontifikalamt in der chaldäischen Gemeinde
anlässlich des Besuchs von
Landtagspräsident Eckhard Uhlenberg

am Sonntag, 18. September 2011, 11.30 Uhr

Schrifttexte vom 25. So im JK C
1. Lesung: Phil 1,20-24.27; Evangelium Mt 20,1-16a

Liebe Schwestern und Brüder aus der
chaldäischen Gemeinde,
liebe Gäste!

Aus zwei sehr verschiedenen Gründen ist der heutige Sonntag ein besonderer Tag. Da ist zunächst natürlich die Freude der chaldäischen Gemeinde und des Bistums Essen über Ihren Besuch, sehr geehrter Herr Landtagspräsident Uhlenberg. Wir sind Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie im Namen des nordrhein-westfälischen Landtags das Interesse an der Situation der Menschen zum Ausdruck bringen, die aus dem Irak zu uns gekommen sind und hier eine neue Heimat gefunden haben.

Was zunächst vielleicht unspektakulär scheint – ein Besuch, die Mitfeier des Gottesdienstes, ein Gespräch mit Vertretern der Chaldäer – hat in unserer globalisierten Mediengesellschaft eine große Bedeutung. Für Menschen, Gruppen und Völker, die in Not sind und bedrängt werden, gibt es nichts Schlimmeres, als übersehen oder vergessen zu werden.

Dieses Schicksal droht seit Jahren den Chaldäern, die als Minderheit im Irak zur Zielscheibe radikaler Kräfte geworden sind. Glücklicherweise ist es gelungen, im Rahmen einer Kontingentlösung wenigstens einige chaldäischen Christen und Angehörige anderer Minderheiten, die bereits aus dem Irak in Nachbarländer geflohen waren und keine Rückkehrperspektive mehr hatten, in Deutschland und anderen europäischen Ländern aufzunehmen, wo sie ein Leben in Frieden führen können.

Für die große Unterstützung der deutschen Politik und besonders des Landes Nordrhein-Westfalen bei der Durchsetzung dieser Kontingentlösung und dann im Prozess der Aufnahme der irakischen Flüchtlinge möchte ich Ihnen, sehr geehrter Herr Landtagspräsident Uhlenberg, auch heute noch einmal den Dank der katholischen Kirche aussprechen. Es war ein ermutigendes Signal, dass unser Land im Zusammenhang mit den irakischen Flüchtlingen nicht wie so oft die Grenzen geschlossen, sondern eine Willkommenskultur entwickelt hat.

Gleichzeitig möchte ich Sie bitten, die Anliegen und Sorgen, die Ihnen heute vorgetragen werden, in den Landtag mitzunehmen. Es sind noch nicht alle Probleme der chaldäischen Flüchtlinge in unserem Land gelöst. Und auch im Irak brauchen die Chaldäer weiter unsere Solidarität. Viele Binnenflüchtlinge im kurdischen Norden benötigen Unterstützung beim Neuaufbau ihrer Existenz. Die Essener Caritas hat hier in der Vergangenheit schon einiges tun können und verfügt über gute Ortskenntnisse und Kontakte. Diese würde sie gerne weiterhin nutzen. Zurzeit steht für die notwendigen Hilfen jedoch kein Geld zur Verfügung.

Neben der materiellen Not müssen die Christen im Irak weiter um ihre Sicherheit fürchten. Auch wenn sich die Lage etwa in Mossul leicht verbessert hat, ist es für Christen nach wie vor lebensgefährlich, das Haus zu verlassen und sich im Land zu bewegen.

Die Chaldäer und die anderen Minderheiten müssen auf Dauer im Irak leben können, ohne zur Zielscheibe von Extremisten zu werden. Sie brauchen unsere praktische Hilfe und unsere politische Unterstützung. Wir dürfen sie nicht vergessen.

Liebe Mitchristen,

das zweite Ereignis, das den heutigen Sonntag zu einem besonderen Tag macht, ist ein kirchliches Datum. Die katholische Kirche in Deutschland feiert heute den Caritas-Sonntag.

Entsprechend der dreifachen Bedeutung des Wortes Caritas geht es dabei um drei Anliegen. Der Caritas-Sonntag macht aufmerksam auf die Arbeit der Caritas, die zu den großen Wohlfahrtsverbänden in Deutschland gehört.

Als Teil der Kirche und im Auftrag aller katholischen Christen unterhält die Caritas viele Einrichtungen und Dienste für alte und kranke, behinderte und sterbende Menschen. Die Caritas kümmert sich um Menschen, die verschuldet oder drogenkrank sind. Sie berät Familien, die mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind. Sie unterstützt Migranten bei der Integration. Darüber hinaus hilft die Caritas mit vielen Projekten auch bei Not und Katastrophen im Ausland. Das Beispiel Irak habe ich ja schon erwähnt.

Dabei geht es auch der Caritas darum, auf diejenigen aufmerksam zu machen, die in unserer Gesellschaft und unserer Welt schnell übersehen werden: die Armen und Schwachen, die weniger Erfolgreichen und die Minderheiten. Mit ihrer Arbeit folgt die Caritas so dem Vorbild Jesu, der gekommen ist, um den Armen eine Frohe Botschaft zu bringen und der sich selbst gerade den Menschen zugewandt hat, die an den Rand gedrängt wurden.

Der Schriftsteller Heinrich Böll hat einmal sehr prägnant formuliert, dass das Christentum gerade dadurch die Welt verändert hat. „Selbst die allerschlechtesten christliche Welt“, so schreibt er, „würde ich der besten heidnischen vorziehen, weil es in einer christlichen Welt Raum gibt für die, denen keine heidnische Welt je Raum gab: für Krüppel und Kranke, Alte und Schwache; und mehr noch als Raum gab es für sie: Liebe, für die, die der heidnischen wie der gottlosen Welt nutzlos erschienen und erscheinen.“

Liebe Schwestern und Brüder,

wir dürfen stolz darauf sein, dass unsere Caritas einen so bemerkenswerten Beitrag zur Entwicklung und zum Erhalt einer solidarischen und gerechten Gesellschaft leistet.

Gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, dass jeder Christ und jede christliche Gemeinde und Gruppe aufgerufen ist, im Geist der Nächstenliebe denen beizustehen, die Hilfe brauchen.

Damit sind wir bei der zweiten Bedeutung des Wortes Caritas. Nicht nur diejenigen, die bei der Caritas arbeiten, sondern wir alle sind zur Caritas berufen. Liebe chaldäische Mitchristen, ich weiß, dass diese alltägliche Caritas gerade hier in Ihrer Gemeinde lebendig ist. Dies wurde besonders deutlich, als diejenigen, die schon länger bei uns leben, die

Flüchtlinge unterstützt und begleitet haben, die im Jahr 2009 nach Deutschland gekommen sind. Bis heute trägt die Hilfe innerhalb Ihrer Gemeinde zusätzlich zu den Bemühungen der öffentlichen Stellen maßgeblich zur Integration der Kontingentflüchtlinge bei.

Liebe Schwestern und Brüder,

als Christen sind wir davon überzeugt, dass unser Leben gerade dann gelingt, wenn wir nicht für uns selbst, sondern füreinander leben. Wirklich reich wird unser Leben nicht durch ein möglichst hohes Einkommen und einen großen Besitz, sondern durch das, was wir anderen an Zuwendung schenken und von ihnen erfahren.

Dieser Gedanke führt uns zur dritten Bedeutung des Wortes Caritas. Der Begriff Caritas steht nämlich zuallererst für das große, für uns kaum fassbare Geschenk der Liebe Gottes zu uns Menschen. *Deus caritas est*, so heißt es im ersten Johannesbrief. Gott selbst ist die Liebe. In Liebe ist er uns zugewandt und sorgt sich um uns. Seinen Sohn hat er in die Welt gesandt, um uns diese Liebe zu zeigen.

So steht für uns Christen am Anfang immer die Erfahrung, von Gott geliebt und angenommen zu sein. Die Nächstenliebe, die in unserer Berufung zu Caritas ihren Ausdruck findet, ist keine Pflicht, die uns von außen auferlegt würde. Sie ist kein Gebot, zu dessen Einhaltung und Erfüllung uns Gott drängen muss. Sie ist vielmehr unsere Antwort auf Gottes Liebe. Eine Antwort, die nicht allein mit Worten, sondern mit unserem ganzen Leben geben. Eine Antwort, die unser Leben und Zusammenleben reich macht, indem sie uns vor Egoismus und Hartherzigkeit bewahrt.